

Abstract

Zsófia Turóczy

Universität Leipzig/ GWZO (Geisteswissenschaftliches Zentrum Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas)

Freimaurerische Staatsutopien im südöstlichen Europa in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts

Die Promotion fokussiert auf die freimaurerischen Netzwerke im Spannungsverhältnis zwischen utopischer Allianz und Schauplatz geopolitischer Machtkämpfe im südöstlichen Europa am Beispiel ungarischer und osmanischer Freimaurerei im Zeitraum von 1886 bis 1920.

Die Freimaurerlogen waren exklusive bis arkane Organisationen, die die Erschaffung einer idealen Gemeinschaft, einer universalen Bruderschaft anstrebten. Im Raum Südosteuropa blühte die Freimaurerei in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts auf, besonders auf der europäischen Seite des Osmanischen Reichs, in den großen Hafenstädten von Istanbul und Smyrna sowie im ungarischen Teil der Habsburgermonarchie. In der Zeit des "Nationbuilding" der Balkanvölker und des langsamen Verfalls des Osmanischen Reichs wurden dort zahlreiche Logen gegründet; die Mitgliederzahl stieg rasch. Das Selbstverständnis der Freimaurer beruhte auf den internationalen Ideen des Humanismus und der Französischen Revolution. Aber die Freimaurer strebten nicht nur innerhalb der Logen nach der Verwirklichung idealer Gemeinschaften. Auch außerhalb zogen viele Freimaurer für diese Ideen zu Felde. Freimaurer hatten eine Vorreiterrolle bei der Verbreitung radikaler Ideen und utopischer Gesellschaftsentwürfe und nahmen viele eine führende politische Rolle ein.

Ziel der Arbeit ist es, die Spannung zwischen einer weltweiten brüderlichen Allianz im Dienste der Demokratie, Modernisierung der Gesellschaft, Freiheit, Toleranz und Bildung, die sich über die ethnischen, konfessionellen und Staatsgrenzen hinwegsetzen konnte, und den Grenzen einer Netzwerkbildung im Interesse der jeweiligen Nationen und den Freimaurerlogen als Schauplatz geopolitischer Machtkämpfe am Beispiel der osmanischen und ungarischen Freimaurer auszuloten. Dazu werden die aus den Überschneidungen bzw. Knotenpunkten entstandenen Netzwerke mithilfe der historischen Netzwerkforschung auf drei Ebenen rekonstruiert und in ihrer Bedeutung hinsichtlich der Ideen und utopischen Entwürfe analysiert. Die ersten drei Ebenen – die Netzwerke einzelnen Freimaurer, die Netzwerke der einzelnen Logen und die Netzwerke von Großlogen – stellen keine räumliche Unterteilung dar, sondern sie bilden ein komplexes, verflochtenes System. Darüber hinaus wird der Transfer von Konzepten und Ideen als Teil des Kommunikationsfeldes der freimaurerischen Netzwerke, als ideelle Verdichtungen begriffen. Es wird davon ausgegangen, dass das Handlungsfeld der Logen und die Dynamik der Netzwerke auch

von den Ideen und utopischen Entwürfen gestaltet wurden. Dazu gehören vor allem die Entwürfe idealer Staaten: die „Schweiz des Ostens“ und die „Vereinigten Donaustaaten“ von Oszkár Jászi, der Osmanismus von Ibrahim Temo und vor allem die Idee des Turanismus von Ziya Gökalp. Die Untersuchung fragt danach, welche Konzepte unter den freimaurerischen Intellektuellen (weiter)entwickelt wurden. Dabei wird mit der Diskusanalyse sowohl die Konzeptproduktion als auch der Transfer untersucht.



Türkeiforschung in Deutschland IV

Grenzräume – Grenzgänge – Entgrenzungen

Arbeitstitel:

*Narratives und Meilensteine: Betrachtung der Möglichkeiten und Grenzen
der EU-Türkei Beziehung aus historischer Perspektive*

Themengruppe: Historische Narrative

Dr. Funda Tekin

Centrum für Türkei und EU Studien (CETEUS)
Universität zu Köln
Gottfried-Keller-Str. 1
50931 Köln
Germany
Tel: +49-221/470-8621
e-mail: funda.tekin@iep-berlin.de

Hanna-Lisa Hauge, M.A.

Jean Monnet Lehrstuhl Prof. Dr. W. Wessels
Universität zu Köln
Gottfried-Keller Str 1
50931 Köln
Tel: +49-221/470-8618
e-mail: hanna-lisa.hauge@uni-koeln.de
www.jeanmonnetchair.uni-koeln.de



1. Abstract

Die politische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Bedeutung der Türkei für Europa ist nicht nur gegenwärtig angesichts der Flüchtlingskrise sondern auch aus einer historischen Perspektive hervorzuheben. Wie die Türkei und ihre Rolle in Europa im politischen Diskurs dargestellt wird, war und ist jedoch einem starken Wandel unterworfen – insbesondere in Bezug auf die Beitrittsfrage. Dieses Paper wird diesen Wandel in der politischen Debatte seit der Unterzeichnung des Assoziierungsabkommens der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) und der Türkei 1963 im Detail nachzeichnen und aufarbeiten. Ziel ist es, die Grenzen und Möglichkeiten der EU-Türkei Beziehungen aufzuzeigen. Dazu wird der Artikel die zentralen Meilensteine und ‚turning points‘ in verschiedenen Phasen identifizieren und die in diesem Zusammenhang im politischen Diskurs vorherrschenden Narrative herausarbeiten. Narrative werden hier als ‚story lines‘ und ‚mental maps‘ verstanden, anhand derer Akteure ihre Sichtweise auf die EU-Türkei Beziehungen konstruieren.

Folgende Fragen stehen im Zentrum der Analyse:

1. Welche Ereignisse (Meilensteine) und Epochen bzw. Phasen der EU-Türkei Beziehungen lassen sich differenzieren?
2. Welche thematischen Dimensionen (Politik, Wirtschaft, Sicherheit, Identität etc.) standen im historischen Verlauf im Zentrum der Debatte und wie wandelte sich dies?
3. Welche Narrative zur Darstellung der EU-Türkei Beziehungen wurden in verschiedenen Phasen durch die politischen Akteure in der politischen und öffentlichen Debatte aufgegriffen?



Zur Identifizierung der Meilensteine und Phasen wird eine umfassende Analyse der Sekundärliteratur vorgenommen (siehe z.B. Aydin-Düzgit/Tocci 2015, Eralp 2009, Hauge/Wessels 2015, Kramer 2013, Steinbach 2012, Tekin 2015). Darüber hinaus erfolgt eine qualitative Inhaltsanalyse zentraler ausgesuchter Primärquellen der wichtigsten politischen Akteure auf europäischer Ebene (Europäischer Rat, Europäische Kommission), deren Auswahl sich an den zuvor identifizierten Meilensteinen orientiert (siehe auch Turhan 2011).

**Transnationale Narrative im Arbeitsmigrationskontext.
Der Fall der türkisch–deutschen Migrationsfilme und der türkisch–deutschen
Migrantenmoscheen**

Ömer Alkin, M.A., Heinrich–Heine–Universität Düsseldorf

Mehmet Bayrak, RWTH Aachen

Die aus zwei Teilvorträgen bestehende Präsentation erörtert an zwei Fallbeispielen die Haltbarkeit und Folgen transnationaler Narrative im Arbeitsmigrationskontext, die bis heute sowohl im gesellschaftlichen, aber auch auch im wissenschaftlichen Kontext zu deutsch–türkischen Diskursen immer wieder reproduziert und national funktionalisiert werden.

Für das Feld der türkischen Filmwissenschaft befragt Ömer Alkin kritisch das Narrativ vom Wandel der Repräsentationen in den Migrationsfilmen über die Arbeitsmigrant/innen seit den 1990er Jahren. In diesem werde die im Film sichtbar werdende Emanzipation der Repräsentationsformen der Migrant/innen mit der Emanzipation der Migrant/innen im gesellschaftlichen Feld gleichgesetzt: von einem „cinema of the affected“ zu einem empowernden „transkulturellen Kino“.

Mehmet Bayrak erörtert demgegenüber das transnationale Narrativ von der Wandlungserzählung im Moscheebau in Deutschland. Seine kritische Befragung zielt auf die Infragestellung des Wandlungsnarrativs, nach dem sich das Modell der Hinterhofmoschee der Migranten in ein Modell moderner Baukomplexe wandle, weil der Baustil der byzantinischen Kuppel– und Minarettmoschee kognitiv bei den Migranten und der Mehrheitsgesellschaft fortwirke.

Die Ergebnisse der beiden Befragungen der Narrative zeigt auf, dass die Iteration der Narrative eine verschleiende Praxis darstellen kann, die die transnationalen Richtungen zugunsten einer Richtung zu verschließen droht: durch Rahmung entweder als Integrationsnarrativ (Deutschland) oder als nationalistische Vereinleibung (Türkei), mit weitreichenden Folgen für die Praktiken der Filmproduktionsförderung oder des Moscheebaus in beiden Ländern.

Between history and memory: discourses of the past in Kyrgyzstan

Aida Aaly Alymbaeva

Max Plank Institute for Social Anthropology, Halle

alymbaeva@eth.mpg.de

The paper will explore how local memories of the past, both oral and written in *sanzhyra* [genealogies], have been exploited for the construction of collective identities in Chelpek, Kyrgyzstan. The settlement is also known as the village of the Sart-Kalmaks, a group discursively considered to be an ethnic minority; in practice cultural differences between them and Kyrgyz people today are negligible. Using Jan Assmann's concept of collective memory I analyze oral and written narratives of Chelpek villagers in order to understand the significance of the past for them as well as the narrative strategies they employ in constructing identities in the present.

***Yakhshi* and *Yaman* among Central Asian Dungans**

Soledad Jiménez Tovar

Max Plank Institute for Social Anthropology, Halle

Jimenez@eth.mpg.de

In Muslim Central Asia, there are two terms used to refer to religious performance: *yakhshi* (Tk. good) and *yaman* (Tk. bad). The main aim of this presentation is to offer a novel ethnographic perspective on the meanings attributed to these concepts through the analysis of oral history data which I have collected among Dungans (Central Asian Sinophone Muslims) living in Kazakhstan. In the Dungan case, the dichotomy *yakhshi/yaman* is a matter, not only of religious interpretation, but also of everyday cultural performance. Despite the fact that there are also Chinese terms to refer to these two concepts, the Turkic terms are preferred because they mark out the Dungans settled in Central Asia from their Sinophone Muslim counterparts living in China. Simultaneously, the terms also serve as the basis of internal differentiation among Dungans in Kazakhstan.

Die intellektuelle Netzwerke bei der Modernisierungsdebatten in Aserbaidschan, der Türkei und dem Iran in den Jahren 1856-1935

Bis jetzt wird angenommen, dass sich die Modernisierungsprozesse in den muslimischen Ländern eher eine Nachahmung der westlichen Modellen waren. Obwohl die wichtigsten Impulse zur Modernisierung aus dem Westen kamen, vergisst man oft über die internen Dynamiken und Entwicklungen, die zu großen Veränderungen im XIX. Jahrhundert geführt haben. Wie M. Moaddel zeigt, wurden europäischen Ideen von den muslimischen Intellektuellen nicht in der ursprünglichen Form übernommen, sondern entsprechend verarbeitet und angepasst. Das betrifft zum Beispiel die Diskussionen über die Rolle der Frau in der Gesellschaft. Manche Themen können nur in der Region selbst gefunden werden, wie die Diskussionen über die Sprach- und Schriftreform. Am Beispiel von Aserbaidschan, der Türkei und dem Iran soll verdeutlicht werden, wie die angeblich fremde Ideen übernommen und umgesetzt werden.

Die Netzwerkanalyse bietet das geeignete Instrumentarium, um diesen Prozess zu analysieren. Die Netzwerkanalyse erlaubt über die staatlichen und physischen Grenzen hinwegzuschauen und sich auf den Ideenaustausch zwischen den Intellektuellen bzw. Gruppen von Intellektuellen zu konzentrieren. Die oben genannten Ländern bildeten im ausgehenden XIX. Jahrhundert einen gemeinsamen kulturellen Raum. Die Mehrsprachigkeit, gemeinsame Kultur und Geschichte und immer besser werdende Kommunikationsmittel führten zu einen regen Ideenaustausch, was in der Forschung berücksichtigt wird, aber immernoch nicht genug erforscht ist.

Grenze als Schlüsselkonzept sozialer Ordnung im Osmanischen Reich,

16. bis 18. Jahrhundert

Ziel des Forschungsvorhabens ist die Auseinandersetzung mit vormodernen osmanischen Grenzsemantiken, die für die Beschreibung und Aushandlung sozialer Abgrenzung eine Rolle spielen. Zur komplexen Denkfigur der Grenze im osmanischen Kontext gehören neben philosophischen, religiösen und juristischen Konnotationen auch Vorstellungen von gesellschaftlicher Hierarchie und sozialer Abgrenzung. Osmanische Grenzsemantiken weisen dabei eigene Dynamiken auf und bedienen sich spezifischer Bildsprachen und Assoziationen, die es herauszuarbeiten gilt.

Osmanische Grenzvorstellungen und damit verknüpfte Begriffe und Bilder in vormoderner Zeit können nicht als statisch angenommen werden, sondern unterlagen im Gegenteil komplexen Wandlungsprozessen. Diese Prozesse werden ebenfalls im Rahmen des Forschungsvorhabens nachvollzogen. Ein Fokus auf Dynamik und Mehrdeutigkeit innerhalb der osmanischen Grenzsemantik ist nicht zuletzt zentral für die Bewertung rezenter, oftmals ideologisierender Diskurse, die mit einem statischen Konzept vormoderner osmanischer Toleranz über ethnische und religiöse Grenzen hinweg operieren. Während der Fokus des Projekts auf der osmanischen Vormoderne liegt, haben die gewonnenen Erkenntnisse damit auch Konsequenzen für gegenwärtige Diskurse um soziale Ordnung und Abgrenzung im Nahen und Mittleren Osten.

Die Annäherung an die Denkfigur der Grenze im osmanischen Kontext erfolgt in zwei Schritten: Ausgangspunkt ist eine begriffs- und metapherngeschichtliche Analyse, wobei Schlüsselbegriffe und zentrale Konzepte des semantischen Feldes der „Grenze“ herausgearbeitet werden. Daran anknüpfend werden Momente der Grenzüberschreitung und Neuaushandlung von Grenzen identifiziert. Mit normativen Texten wie Ratgeberliteratur, juristischem Quellenmaterial und fiktionalen Texte, die soziale Grenzüberschreitungen als literarisches Probehandeln thematisieren, steht eine große Bandbreite möglicher Quellen zur Verfügung.

In Momenten der Regelverletzung und Herausforderung der bestehenden sozialen Ordnung wird das jeweils zugrunde liegende Grenzverständnis historisch fassbar. Widersprüche zwischen normativen Vorgaben einerseits und der Varianz und Dynamik in der tatsächlichen Auslegung und Anwendung der zugrundeliegenden Prinzipien andererseits werden dabei ebenso sichtbar wie die damit einhergehenden Aushandlungen, Übertragungen und Wandlungsprozesse. So wird die Analyse von Diskursen über soziale Abgrenzung im Osmanischen Reich produktiv mit einer akteurszentrierten Perspektive verschränkt.

Die Bedeutung von Monumenten im Prozess der Nationalstaatsbildung in den frühen Jahren der türkischen Republik

Lennart Hölscher

Student des Deutsch-Türkischen Masters in Sozialwissenschaften (GeT MA)

Orta Doğu Teknik Üniversitesi / Humboldt Universität zu Berlin

Abstract

Diese Arbeit enthält eine Analyse der monumentalen Visualisierung Atatürks in den frühen Jahren der türkischen Republik und beantwortet die Forschungsfrage "Welche Auswirkungen hat die monumentale Visualisierung Mustafa Kemal Atatürks auf die Konstruktion einer nationalen Identität in der Türkei?". Ziel der nachfolgenden Forschungsarbeit ist es, Ergebnisse aus miteinander verknüpften Feldern und deren theoretischen Grundlagen zusammenzutragen: 1) die Auswirkungen von nationalen Symbolen und Monumenten auf die Gesellschaft; 2) die Schaffung einer türkischen Identität und Entstehung der Republik; 3) die Bedeutung von Mustafa Kemal als Anführer und Personifizierung des nationalen Projektes der Türkei und 4) die bewusste Errichtung von nationalen Monumenten in den frühen Jahren der Republik. Monumente und Statuen als Visualisierung Atatürks haben den Prozess der türkischen Nationalstaatsbildung unterstützt. Deren Existenz führt zu einer zeitlichen und räumlichen Omnipräsenz des Staates und hat somit tiefgreifende Auswirkungen auf die Beziehungen zwischen Staat und Gesellschaft sowie die Entstehung eines Personenkults und Nationalismus bis zum heutigen Tag.

Matthew Kasper
Middle East Technical University
Humboldt Universität zu Berlin

Gründe der Unterstützung für das Nationalstaat-Gründungsprojekt in Izmir am Anfang der Republik

Abstract:

Diese Arbeit versucht die Gründe der vom türkischen Nationalstaat genossenen Unterstützung am Anfang der Republik in der Stadt Izmir zu bestimmen. Da die Stadt durch ihre Rolle als Kommerzhafen eine wichtige multiethnische Identität im osmanischen Reich hatte, ist ihre Identitätswandel ein wichtiger Fokus, um die Bedingungen für Unterstützung von Nationalstaaten zu verstehen. Die Ideen von Özkırımlı und Sofos (2008) über die Entstehung einer nationalistischen Identität durch das Löschen der Vergangenheit und Handals (2006) Theorie von „place identity“ dienen als der theoretische Hintergrund der Arbeit. Aufgrund der kosmopolitischen, vielfältigen Bevölkerung der Stadt am Ende des osmanischen Reiches ist die Unterstützung auf den ersten Blick verwirrend, die Ereignisse zwischen diesen zwei Zeitpunkten deuten jedoch auf die Veränderungen in der Stadt hin, die das Löschen der Vergangenheit und die Entstehung beziehungsweise Erstellung einer nationalistischen Identität und dabei Unterstützung für das Nationalprojekt gefordert haben. Aus diesem Grund werden die drei größten Ereignisse in der Stadt – die griechische Besetzung und anschließende Befreiung durch die türkische Armee, der 1922 Brand und der 1923 Bevölkerungsaustausch – analysiert. Darauffolgend werden sowohl die letzten Jahre des Osmanischen Reiches (1838-1919) als auch die früheren Jahre der Republik (1923-1945) im Bezug auf die Stadt demographisch, wirtschaftlich und urbanistisch untersucht. Dies wird durch kritische Lesung der entsprechenden Literatur durchgeführt. Die Ergebnisse der Arbeit deuten darauf hin, dass Izmir ein idealer Ort war, um das Nationalprojekt durchzuführen, da die Stadt durch die Befreiung, den Brand und den Bevölkerungsaustausch zu einem homogenen, ethnisch türkischen Ort geworden ist. Diese Eigenschaften machten die Stadt zum möglichen Hochburg von Unterstützung für den neuen Nationalstaat.

Schlüsselwörter: Nationalstaat, Izmir, Unterstützung, Identität